

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. erl. Postgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Feinzeile. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 25.

Halle a. S., den 23. Juni 1900.

7. Jahrgang.

Das hohe Lied vom wirtschaftlichen Aufschwung,

welches gegenwärtig die Völkerverse nicht überall, immer wieder anzuhören, findet doch nicht überall begeisterte und gläubige Zuhörer. Selbst in den Kreisen der Handelskammern beginnt man hier und da Zweifel zu hegen. Die Handels- und Gewerbestämme für Schwaben und Neuburg ist so ehrlich, diesen Bedenken offen Ausdruck zu verleihen. „Se mehr wir den Erscheinungen und ihren Gründen nachforschen“, schreibt sie, „je mehr und je peiniglicher werden wir an gewisse Perioden unseres wirtschaftlichen Lebens erinnert, welche auch eine Zeit lang als Glanzzeiten der Entwicklung von Handel und Industrie gepriesen wurden und die dann in einer schmerzlichen wirtschaftlichen Krisis ausgeklungen sind.“ Ohne Frage will die Kammer damit die jetzige Aera des Aufschwungs der famosen Gründerära vergleichen, die bekanntlich ein Ende mit Schrecken vergalt.

Die gegenwärtige künstlich hochgeschraubte Lage erfährt dann weiter folgende Kennzeichnung: „Konjunktur heißt das schöne Wort, unter dessen Äußerung sich jeder ermächtigt glaubt, für seine Leistung und für seine Waare je nach dem Grade seiner Kühnheit und Unternehmungslust immer höhere Preise zu fordern ohne weitere sachliche Begründung, wo Einer den Anderen in seinen Bestrebungen hinaufsteigert, bis endlich das Maß voll ist, bis plötzlich Zweifel und Unsicherheit an die Stelle der von vielen Erfolgen befrähten Zuversicht treten und von dem unheiligen Taumel erwachend die Nation vor einer allgemeinen Kalamität steht.“

Eine sehr deutliche Mahnung enthalten die Worte, zugleich eine deutliche Abjage an die Beutepolitik der Mäcker des jetzigen „Aufschwungs“?

Und das alles sagt eine Vertretung von Industrie und Handel, welche sonst nicht genug ihre Freunde über wirtschaftliche Fortschritte ausdrücken kann. Wir freuen uns aus vollen Herzen dieser Erfolge“ fährt der Bericht fort, „aber wir können die Sorge nicht unterdrücken, daß der Aufschwung etwas zu rasch erfolgt ist und daß die finanzielle Leistungsfähigkeit der deutschen Nation nicht in einem gesunden Verhältnis steht zu dem ins Ungemessene gehenden Ansprüchen, die Handel und Industrie in ihrer jetzigen Ausdehnung auf dieselben stellen.“ Nach einem Hinweis auf die unnatürliche Vertheuerung des Diskonts schließt die Kammer mit folgender Warnung:

„Ganz abgesehen von der Gefahr eines allgemeinen wirtschaftlichen Rückschlages bildet diese Lenkung des Geldes eine schwere Belastung für alle Kleineren und auf Credit angewiesene Geschäfte. Wie soll das Kleinvergewerbe, der kleine Handelsstand und vollends die Landwirtschaft bei einem solchen Zinsfuß bestehen können, die ja alle und für sich meistens schwer um ihre Existenz kämpfen müssen.“

Wir haben diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen.

Halle.

In der **Königlichen Mordbühne** hat der Fleischermeister Hoffmann, den die Judenkenntnis als Mörder hinstellen wollte, eine ausführliche Eingabe an die Behörde gemacht. Nachdem alle Einzelheiten dieser Mordegeschichte nochmals ausführlich aufgeführt worden sind, sucht Hoffmann in 12 Punkten zu beweisen, daß die Juden den Mord verübt haben müssen und bezichtigt

Levy und seinen Sohn offen der Mithäterchaft. Wir sind gespannt, was die Judenheit und besonders Levy hierzu sagen wird.

Als Zugabe ist die Eingabe dieser Nummer beigelegt!

Liebe Leser und Freunde unserer Bestrebungen, arbeitet fleißiger, werdet neue Leser für die „Reform“, sammelt Geldmittel zur Unterstüßung der „Reform“, beachtet die Geschäftsleute, die unsere Zeitung durch Inserate unterstützen! **Wichtigstlich der Frauenwelt legen wir dringend an's Herz, die jüdischen Kaufhäuser zu meiden!**

O, diese Freiheit. Ein Inhaber eines Waarenagentur-Geschäftes suchte kürzlich einen jungen Mann zum Besuche der Stadtkundtschaft und hatten wir uns „erdreistet“ das Inserat ohne Auftrag in der „Reform“ mit anzunehmen. Dadurch sollen wir eine schwere Sünde begangen haben. Der Halleische „Kaufmann“ wurde darüber zur Rede gesetzt, warum er die „Reform“ unterstütze und seine „Freunde“ schilderten es als großes Verbrechen. Der Kaufmann wollte schlan sein und versuchte auf Umwegen die Reform aus Monat Mai zu erlangen. In der Expedition erschien ein junger Mann, der die Wünsche seines Chefs vortrug, als er aber ins Verhör genommen wurde, zu welchem Zwecke er gerade diese Nummer wünschte, mochte er so faule Ausreden, daß er ohne Reform entlassen werden mußte. Dieser Tage begegnete nun der Chef unserem Redacteur in der Poststraße, er hat ihn um eine kurze Unterredung, welche damit begann: „Wie kommen Sie dazu, mein Inserat in Ihre Zeitung ohne Auftrag aufzunehmen?“

Dem Redacteur war augenblicklich davon nichts bemerkt und so mußte er weiter antworten: „Meine „Freunde“ haben mir Vorwürfe gemacht, daß ich so ein Blatt mit meinen Inseraten fülle, daß alle vierzehn Tage erscheine, ich war schon dieshalb bei Justizrath . . . habe den leider nicht sprechen können, sonst hätte ich die Sache anhängig gemacht, nun ist Gras darüber gewachsen, ich will es Ihnen nur sagen, ich bin kein Antisemit, habe aber auch mit der Judenbunde nichts zu thun, ich habe Ihre Zeitung selten gelesen und muß Ihnen offen sagen, der Ton, der darin angeschlagen wird, kann mir nicht gefallen.“

Den Redacteur, der solche Feiglinge und Heuchler hinlänglich kennt, kann eine solche Moralpredigt nicht mehr aufregen, er machte vielmehr dem beschränkten Kaufmann klar, daß ihm diese Erzählung wieder ein Beweis sei, daß die Reform mit größtem Interesse gelesen werde, ferner, daß seine moralpredigenden Freunde ihre Gesinnung verleugneten und als Kassauer sich an dem Stoff der Reform ergötzen. Viele Leser, in Halle treibt die Feigheit und Judenfurcht noch Kräfte, nur werden diese zu schnell faul. Am allerwenigsten lassen wir uns durch solche Feiglinge von unserer Schreibweise abbringen. Wir haben den Beweis, daß wir auf dem richtigen Wege sind, denn unsere Leserschaft nimmt täglich zu und da eine Anzahl jüdische Leser uns bestärken, daß unsere offene Schreibweise auch in ihren Kreisen Anerkennung gefunden habe, so braucht sich der Waarenagentur-Mensch mit seinen „Freunden“ nicht aufzuregen und was er von dem nicht angetroffenen Justizrath hat erfahren wollen, hätten wir ihm auch eröffnen können, wir hätten ihm kurz erklärt: „Michel mit Deinen Freunden

Zweierlei Straßmaß soll es jetzt geben, so wird in Bürgerkreisen behauptet, inbém sie den Maßstab an das Urtheil gegen die beiden verurtheilten Polizeibeamten anlegen. Wenn die Menschenhüte sich so be-

tragen hätten, wie es ihnen zutram und wie es einem gebildeten Manne zukommt, dann kämen solche Fälle nicht vor. Harte Strafe ist es ja, wenn man die verlegte Ehre eines akademisch gebildeten Mannes dadurch wieder herstellen muß, daß man sein Brot verliert und fünf Monate Gefängnis abzumüssen soll. Hoffen wir, daß auch in diesem Falle die Kaiserliche Gnade bald eintreten wird.

Man fragt sich, warum soll namentlich den Studenten mehr Rücksicht entgegengebracht werden als den Bürgern? Ein Leichter ist nicht schlimmer, als ein thätentätiger Student; wenn man solche ungenügs ins Loch stecken will, so solle für diese bevorzugte Sorte Menschen die Prügelstrafe eingeführt werden. Man muß in Zweifel gerathen, wenn man sich der Arthelle erinnert: Studenten schlagen die Bühner etc. im Restaurant des Stadttheaters kaput. Ein Prinz speit dem Pferdebahnführer ins Gesicht. Dann die Vertuschung. Ein Mutesohn reißt die Firmenschilder von Häusern ab, nimmt sie mit nach Hause; es wird Strafantrag gestellt — damit ist die Sache abgethan, dem akademisch gebildeten geschieht nichts, er hat die That im „Kaufhaus“ gethan. Eine solche faule Ausrede glaubt man dem Bürger nicht. Sonderbare Beurtheilung. Ob der Fall auf der Weisheit, wo Herren aus hohen Amt und Würden in Begleitung von Freudenmädchen die Zahlung des Bräutigams verweigerten und dann ihren Gefühlen und Persönlichkeits-sinn freien Lauf ließen, jemals wieder die Öffentlichkeit berühren wird, beweisen wir sehr, denn die „Herren“ hatten ja einen mächtigen Kater, den sie auf der Weise absetzen wollten. Trotz aller solcher That-sachen kann man nicht behaupten, daß bei uns zweierlei Recht oder Strafmaß in Anwendung gedracht werde.

Einer solchen Meinung könnte man nur entgegenhalten, akademische Bildung giebt Ansehungsstrafe zur Anwendung von milderen Umständen. Wir können uns eigentlich nicht über unsere Studenten beklagen, wer das Treiben derselben aus früheren Jahren kennt, der wird sich sagen müssen, ein auf der Straße herumlaufender betrunkenen Student ist ein harmloses Thier. Wie es scheint, birgt unsere Stadt zum größten Theil nur arme Studenten, anders die Stadt Giebichenberg. Von dort wird geschrieben: Hier treiben es die bunte-bezopferten Knäblein wieder einmal toll. Sie demoliren Nachts die Anshängekästen der Geschäftsleute, besudeln Denkmäler etc. Als unläuglich ein paar dieser Lämmel vor dem Laden eines Buchbinders pfeffelten, ergriff dieser, aus dem Schlafe gewekt, einen der Buben und beförderte ihn zur Polizei. Dabei ergab sich, daß der Bengel — der Sohn eines heftigen Minsters war. Auch nicht schlecht!

Kalt Blut! mögte man den Bürgern zurufen, haben sie doch solches gegen die Judenfrage, warum sich die Köpfe zerbrechen über Dinge, die das Volk doch nicht aus der Welt zu schaffen vermag.

— In Halle die Leute den Kopf zerbrechen sich, Weßhalb der Kaiser in Gisleben nicht vom Pferde stieg.

Ob er wird kommen zur Denkmalsentheilung in die Saalestadt Halle, Die Frage legen sich vor nicht einige, sondern wohl alle?

Eugen! Eugen! In den Zeitungen inserirt ein Glaser „Ausnahme-Preise für Corsets“. Große Ulrichstraße 41 wohnt doch „Henry Glaser“? Oder ist es bei jüdischen Handelsleuten Geschäftsbuch, daß der Geschäftsführer seinen Namen an Stelle der Inhaberin setzt?

Die Reichsgoldmünzen zu fünf Mark gelten vom ersten October 1900 ab nicht mehr als gesetzliches

Zahlungsmittel. Bis 30. September 1901 werden die Münzen bei den Reichs- und Landesbanken zu dem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht.

Reichstag und Volk. Ein so überschriebenes Flugblatt verbreiteten die Genossen der Socialdemokratie am Sonntag. Es werden darin die Millionen aufgeführt, die der Reichstag wieder für Flotte, Landheer zc. bewilligt hat. Sehr richtig wird dabei hervorgehoben, daß der Leidtragende der kleine Geschäftsmann sei, was damit begründet wird, daß die Worte des Bankdirectors Siemens, der doch in allen Hofentgegnungen gründlich Bescheid wisse: „Die Börse werde schon verstehen, die neuen Abgaben von sich abzumäßen.“ Gelegenheit zum Nachdenken gäben. — Sollte der Rabbi wirklich Recht haben, wenn er sagt, der Antisemit hält seine Gefinnung in den Mantel der Königstreue und der christlichen Liebe. Uns scheint es bald so, oder sollte der Antisemitismus sterblich erkrankt sein?

In diesem Falle könnten wir uns sein Schweigen erläutern und wünschen, daß er bald sein Krankenlager verlassen möge und wieder Madau, Nadau, Nadau loslassen kann. — **Leben in die Bude,** so sagt sich der Arbeiter und die Socialdemokratie wird am 3. Juli eine Volksversammlung abhalten, worin der Abg. Liebschütz dem kumpffälligen deutschen Michel die Augen öffnen will. — Wenn es keinen Saal giebt, gehen wir unter Gottes freien Himmel, nicht wahr?

„**Sarah giebt mir 'n Knubli,** mir wird ichmach, ich fall im!“ so sprach Seine Corpulenz zu Ihrer Corpulenz. — Wie die rausgeschmissenen Israeliten an den Wässern Babylons saßen und weinten, so raffen die Galileischen Jüden in der asphaltirten Marienstraße im Volksmunde „**Juden-Saad**“ genannt, herum und moimerten über unseren Brief an den so beliebten Rabbi. An der Judenbörse, welche am christlichen Sonntag im neuen Vorm. 11—12 Uhr vor dem unter jüdischer Oberhoheit stehenden „Grand Hotel“ abgehalten wird, fielen die Korische um 50 Percent und man sah schon im Geiste eine Judenverfolgung ausbrechen, wie wir sie bereits in und um Konig haben! Was nicht ist, kann ja noch werden. (?)

Solchen Schwindel treiben die Eierhändler in Halle wohl nicht? Rissen-Eier als frische Land-Eier anzupreisen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir behaupten, daß gerade in Halle der Eierhändler groß ist. Auch solcher ist strafbar hier verurtheilt die wird: Das königliche Landgericht hier verurtheilt die 22 Jahre alte Wirthschafterin Minna Kuhn aus Gosef wegen Betrugs zu mehrmönatiger Gefängnißstrafe, weil sie sogenannte Rissen-Eier als frische Land-Eier bezeichnet und verkauft hatte.

Schon vor Otern wurde uns die Mitteilung, daß eine fieberhafte Thätigkeit in der Mobilmachung der Marine einzusetzt werde, mithin lag damals schon das Kriegstheater von China in der Luft und nun geht es los. Verlaubte Matrosen zc. wurden dieser Tage telegraphisch nach ihren Garnisonorten zurückberufen. 2 Seebataillone in Kiel und Wilhelmshaven haben bereits Befehl Ende Juni abzudampfen. Drei Tote und 7 Verwundete haben schon den Lohn für ihre Tapferkeit in China erhalten. Die kleine Vorstellung bringt uns sicher ein größeres Schauspiel!

Ein juristischer Verbrecher. Der Landrichter Siegmund in Hörsdorf bei Bliesdorf, wurde wegen Unterschlagung des dortigen Vorhubsberens, wobei wegen Unterschlagung von über 40000 M. verhaftet. Derartige Fälle häufen sich, es kann daher nicht anders kommen, als daß das Vertrauen zum „Recht“ im Volke immer mehr verschwindet. Es ist nach solchen Thatsachen kaum noch zu fassen, daß sich die berufenen Juristen erlauben, den ehrenhaften Rechtsconsulentenstand an die Wand zu drücken. Doch dieser wird es verstehen, sich die Bahn früher oder später doch noch frei zu machen.

Die Firma J. Lewin will sich ausdehnen, weshalb sie um die Nachbarhäuser in der Schmeerstraße handelt. Das von Grohmann hat sie bereits erworben, was aber allein keinen Werth hat, wenn nicht das Köhlingische dazu kommt. Wie wir vernommen haben, fordert der Besitzer 80000 Thaler und zwar auf einem Brett in baarer Münze. Die Firma soll den Abschluß des Vertrages beanstanden haben, weil sie z. B. zu sehr engagiert sei und die Baustelle doch ein wenig zu kostspielig werde. Hat die Firma A gesagt, so wird sie auch B sagen müssen, wenn sie will auführen was Geschicktes.

Der jüdische Blutmord.

In der **Königer Mordaffaire** fällt es auch den „Berl. N. Nachr.“, die sonst ganz und gar für die Juden schreiben, auf, daß die ausgelegte Belohnung von 20.000 Mk. bisher noch keinen Erfolg zeitigt hätte; es lägen eben „besondere Umstände“ vor. — Der Meinung sind wir auch, wenn vielleicht auch in etwas anderem Sinne als das Berliner Scharfmachereblatt. Im Uebrigen giebt ein evangelischer Strafanwaltschaftlicher auf Grund von Mittheilungen Seitens eines jüdischen Strafgefangenen über die Motive der Mordthat eine neue Lesart. Er nimmt an, daß Winter

mehrere jüdische Mädchen verführt habe und dafür von einem geheimen jüdischen Gerichte nach mündlicher Tradition und nach jüdischen Geheimlehren zum Tode verurtheilt worden sei. Die Königer Mordthat qualifizierte sich nicht als Ritual-, sondern als jüdischer Mord. Wir nehmen zu dieser Version vorläufig noch keine Stellung, wenn aber die „Berl. N. Nachr.“ sich zum Beweise der „Wiederjünglichkeit“ derselben auf den trojanischen Krieg, den Raub der Sabinerinnen und „viele ähnliche Erzählungen aus der alten Zeit“ berufen, so ist demgegenüber zu bemerken, daß alle diese Völker ausgestorben sind, während das Judentum heute noch einen eben so für sich abgeschlossenen Volksstamm bildet, wie vor 2000 Jahren und insbesondere auch die alten Gebräuche und die Traditionen aus längst vergangener Zeit in die Kleider herüber „gerettet“ hat.

Das löschere „**Berl. Tagbl.**“ fordert die Regierung auf, gegen die **christliche Bevölkerung** von Konig das Mittel in Anwendung zu bringen, das der Minister v. Rheinbaben seiner Zeit im Abgeordnetenhaus gegen die Streifen der Berliner Straßengemeinschaft angebroht habe, d. h. die Christen einfach niederzuschlagen. Allerdings ein probates Mittel, um den Antisemitismus gründlich auszurotten! Wenn man aber die thatsächlichen Verhältnisse objecto und nicht in der von bezahlten Judenhebern zugestrichelten Weise überblickt, dann erscheint die Forderung des Berliner Tageblattes, ganz abgesehen von dem darin sich dokumentirenden Cynismus, als jüdische Frechheit allergrößten Stiles. Es sind allerdings an diversen Judenhäusern die Fenster eingeworfen worden, aber meistens erst auf Provocation Seitens der Juden hin, wie ja auch die „Zusammenrottungen“ eigentlich dem Bürgermeister Debitus und der Crispolizei gelten, in deren Verhalten die Bevölkerung eine schreiende Parteilichkeit für das auserwählte Judentum erblickte. Daß die Nachrichten von den vorgekommenen „Greusen“ maßlos übertrieben lauten, um die Juden als das von christlichen Wölfen und Bären verfolgte Gethier hinstellen zu können, dafür spricht die Thatsache, daß von den Juden begehrte Militär wieder aus Konig abgerückt war. Ein sehr großer Theil der Königer Judenchaft benimmt sich, auf die allmächtige Judenpresse sich stützend, fortgesetzt gegen die Christen herausfordernd und aufreizend. Glauben denn die Hebräer, anderswo hätte man eine so beispiellose Judenfrechheit, wie sie in der unerhörten Schändung des Grabes des unglücklichen Winter durch einen Königer Judenbuben liegt, ruhig hingenommen? Ja, es sind sogar Beispiele erwiesen, wo die Juden selbst an ihren Häusern die Fenster einschlugen, um nachher die Christen beschuldigen zu können, sie hätten dieselben eingeworfen.

So wird u. A. nachsehen e Begebenheit berichtet: Es kitzte plötzlich das Ladenfenster des Seelig Jander'schen Geschäftes. Gleich darauf kam Jander herausgestürzt, nahm einen Vorübergehenden beim Kragen und verlangte die Verhaftung desselben von einem Gendarm unter der Angabe, der Festgehaltene habe seinen Feind durch einen Stelmwurf zertrümmert. Der Beamte verweigerte aber die Festnahme, da die Scherben der vollständig eingeworfenen Scheibe nicht im Laden, sondern auf der Straße lagen und es den Anschein hatte, als ob der Stein von innen, vom Laden aus geworfen war. Auf diesen Vorhalt wurde der Jude sehr feimlich, und als man ihm gar mit einer Anklage wegen groben Unfug drohte, soll er ausgerufen haben: **Wah!** geschrien, ich bin a geschlagener Mann! — Das jüdische Feindvolk, das unter solchen Umständen die christliche Bevölkerung niederzuschlagen rath, verdient, bei den langen Judenohren genommen und übergelegt zu werden.

Das Schenial, das das Grab des unglücklichen Winter in Konig in der gemeinsten Weise zerstört hatte, ist in der Person des Sohnes eines dortigen jüdischen Expediteurs eruit und verhaftet worden. — Die Juden haben mit dem schredlichen Blutgretel beileibe nichts zu thun!

Die „**Berl. Ztg.**“ behauptet, antisemitische Blätter hätten berichtet, die Verhaftung des Regiermeisters Hoffmann sei nur aus Rücksicht auf die erregte Stimmung in Konig nicht erfolgt. Uns ist nicht bekannt, daß antisemitische Blätter solches berichtet hätten; dagegen ist uns diese Behauptung in Judenblättern untergekommen. Doch Einerlei, wenn die „**Berl. Ztg.**“ entrisstet sagt, sie habe von den preussischen Ministern eine bessere Meinung, als daß sie sich von angebrohten Straßengereffen beeinflussen lassen, so möchten wir nur fragen, was es damit für eine Bewandniß hat, wenn ein millionenreicher Bankjude notorisch einen Meineid geschworen hat, und — beispielsweise nicht verfolgt wird?

Konig. Landrath von Zedlig giebt jetzt amtlich bekannt, daß die beiden 8 und 13 Jahre alten Söhne des Arbeiters Bannach zu Konig seit dem 22. v. M. verschunden sind, und bittet um Mittheilung, falls sich dieselben irgendwo in Kreise aufhalten sollten. Bei der Mutter des ebenen dem Fleischermeister Hoffmann beschäftigt gewesenen Gefellen Wölke in Tüchel ließ die Staatsanwaltschaft eine Hausdurchsuchung abhalten um vornehmlich nach Briefschaften des

Sohnes zu forschen. Das Ergebnis war negativ. Am nochmaligen Durchsuchen in Tüchel vorzubringen, sind dorthin gegenwärtig zehn Gendarmen beordert worden.

Zum Königer Mord wird berichtet, daß das Verfahren gegen den Schlächtermeister Hoffmann wegen Todtschlags noch nicht abgeschlossen ist. Die Staatsanwaltschaft soll beabsichtigen, Anklage gegen Hoffmann zu erheben; ob jedoch die Königer Strafkammer die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Hoffmann beschließen wird, ist zum mindesten zweifelhaft. Wie sich herausstellt ist der Bürgermeisters Debitus, der im offenen Kontrast zu der Bürgerschaft steht, und seine Stadt als ein „Nest“ bezeichnete, mit einer Jüdin verheiratet. Der Zeuge Maslow, welcher schwer belastend gegen Levy aussagt, ist verhaftet (!) worden, während Levy unbehelligt in's Bad nach Kolberg geflohen. Nach einer bis jetzt unverbürgten Nachricht soll gegen Levy und Genossen aber jetzt Untersuchung eingeleitet sein. Zwei Söhne im Alter von 8—14 Jahren eines Arbeiters sind seit 30. Mai in Konig abgänzig, was große Besorgniß erregt. Der Mensch, auf dessen Veranlassung Hoffmann in Untersuchung gezogen wurde, heißt Rauch. Er ist aus Rußland ausgewiesen, hat dann in Pest gearbeitet und ist ebenfalls als unliebsam abgehoben worden. Hierauf ging er nach Wien; von dort ausgewiesen, kam er nach Berlin. Er gilt als Polizeizwispel und arbeitet als Wajlant. Es ist doch wohl die Frage gestellt: Wo ist das Fläschchen mit „Hühnerblut“ hingekommen, das in der Synagoge beschlagnahmt und zur chemischen Untersuchung nach Berlin geschickt wurde?

Die Frauen in Konig scheinen beherzte Weiber zu sein. Der Zufall, die „**Zeitung**“ spricht von Unglück, wollte es, daß der Jude Levy einer Anzahl Frauen begegnete, die den christlichen Fleischer Hoffmann auf dem Wege zur gerichtlichen Vernehmung begleiteten. Den Juden erblicen, Schulte, Pantoffeln von den Füßen ziehen, auf den Juden loslaufen, bildete die Begrüßung für den Juden, der unter furchterlichen Waid-Gelächter in sein Haus flüchtete.

Aus Nah und Fern.

Die **Nordd. A. Ztg.** giebt bekannt, daß sich die Regierung auf **Materanznahmen** bei der Kanalvorlage nicht einlassen kann und ermahnt die Junker, königsgetreu das Ganze zu bewilligen. Die Junker aber mögen einfach nicht. Das wird dem Publikum noch manche amüsante Stunde bereiten.

Die Ansuhr deutscher Bauern nach Afrika empfehlen die Kolonialfere. — Wenn es so weiter geht, daß in Deutschland ausländische Vieh- und Körndilren mehr zu sagen haben als die Vertreter der deutschen Bauern, dann wandern die Bauern schon freiwillig aus, wenn sie noch dazu das nötige Kleingeld haben.

Der Kaiser war von seinem dreißigjährigen Aufenthalt in den Reichslanden nicht zufrieden. Vor Allen ärgerte es ihn, daß die Meiser Staberweiterung nicht vorwärts gehen will und daß mit der Erbauung der evangelischen Kirche noch nicht begonnen worden ist, trotzdem die Mittel schon seit 10 Jahren bewilligt sind. Da sollte man den widerborstigen Stadtvätern eben den Ferkel v. Mirbad auf den Hals schießen.

Zu Büttow gab es Judenkränalle, weil das Maß der christlichen Langmuß ob der jüdischen Frechheiten übergelaufen war. In der ganzen Gegend wurden die Bauern in der gemeinsten Weise betrogen und bewechert. Vor kurzer Zeit kam eine abscheuliche Thierquälerei an's Tageslicht, die der Pferdejude Moses Kroner verübt hatte. Alten Gäulen stach Moses mit einer langen Nadel in die Rutten über den Augen. Der Knecht mußte dann seine Lippen an die kleine Öffnung bringen und die Rutten vollblafen, während Moses Kroner das arme Thier hielt. Die so „verjüngten“ Berde sahen dann „wie neu“ aus. Kroner wurde nachher zu ganzen 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Mosenheim. Am 12 Juni wurde, einem ganz eminenten Bedürfnisse unserer nach aufblühenden Stadt Rechnung tragend, das H. Reuther'sche Großkaufhaus an der Münchenerstraße im — **Vollsmunde**, **Zur Judenburg** benannt, da es gleich zwei Kladderlaten und zur rascheren Vernehmung des hiesigen christlichen Geschäftsmittelstandes auch eine Tiefkille enthält — vom Rabbiner unter Aufsicht weißgekleideter Schreiheld und lächelbeiniger Jüngelche feierlich eingeweiht und eröffnet. — Der Kaufhausbesitzer steht in seiner spekulativen Vieltheiligkeit und zwar am allerwenigsten aus Gründen seiner Frömmigkeit, auch an der Spitze des Vereines zur Erbauung einer zweiten katholischen Kirche dahier, obwohl er selbst unter dem Drucke der Ueberfüllung unserer Stadtpfarrkirche noch nie (er geht ja nüt ein!) zu leben hatte, was nach es seinen Bestreben, durch Hieberziehen der Bevölkerung Galizien's Rosenheim zur zweiten Gemeinde Jions zu machen, bedeutend besser anstehen würde, wenn er sich für die Erbauung einer Synagoge zünftig in's Zeug legen möchte, zu deren

Nothwendigkeit er sich jetzt schon ganz ansehnliche Verdienste erworben hat.

Saranberg. Wie der „Seebote“ mittheilt, wurde am Montag Abend im hiesigen Hotel Bellevue ein Fremder wegen Verdachtes eines **Eittlidtheitsverbrechens** verhaftet. Der Herr war nämlich mit einem 19jährigen Mädchen, das er für seine Tochter ausgab, im Hotel abgestiegen, führte sich aber derart auf, daß der Hotelbesitzer Verdacht schöpfte und die Polizei benachrichtigte, die dann nach vorübergegangenen Recherchen den sauberen Patron festnahm. Und wie heißt dieser? Na, wie wird er heißen? Arthur Rosenthal heißt er und aus München ist er und „ein Schriftsteller“ dazu. **„A Jude“ ist doch an arme verfolgte Kreatur.** Kann nicht er haben ebens an Spaß, kommt die Polizei und nimmt ihn mit. **Wahrscheinlich Sarah, gib mir ein Knoblich,** sonst fall ich um!

Wo leben wir? Schon in Konig wurde — obwohl durch die Aussetzung der Belohnung die Hilfe des Publikums in Anspruch genommen wurde, Seber, der sich um die Ermittlung der verurteilten Mörderbande bemühte, mit scheelen Widen angehen. Es wurde nicht gewünscht, daß man in der Sache etwas **thal.** Nun ist am 12. Juni die Tonhallen-Versammlung des Herrn Dr. Badler, Berlin, aus sicherheitspolizeilichen Gründen verboten worden. Es wird also nicht gewünscht, daß man etwas darüber **redet.** Wer begreift das? Darf man denn nun wenigstens etwas **schreiben?** Oder beabsichtigt man, unser Blatt und andere unerfrorene Blätter unter Vormundschaft der Firma Nauck und Hartmann zu stellen, die das Wort Konig nicht vertrauen kann? In dem Falle würden wir vorschlagen, die Pässe möchten dafür beten, daß der liebe Gott uns das **Denken** auch noch verbieten möge. Das Kadifkalle wäre, uns Alle zusammen einfach totzuschießen und die liebe Judenzeit allein leben zu lassen.

Wo leben wir? Haben die Antisemiten nicht schon eine ganze Anzahl von „Konig-Versammlungen“ abgehalten, die in größter Ruhe und „Ordnung“ verlaufen sind? Oder hält man den Dr. Badler für gefährlicher als uns? Das ist er nicht.

Also nochmals: **Wo leben wir?**
— Ein **treifliches Zeitbild** bringt der Münchener „Empirismus“ auf der ersten Seite der vorletzten Nummer, welches einem antisemitischen Witzblatte alle Ehre eingelegt hätte. Ein schanter Leutnant führt am Arm sein kleines mit dem Brausflescher angethanes häßliches Judenmüßel, welchen der orbengeschmückte jüdische Schwiegervater und Mutter — jüdische Arttypen — auf dem Fuße folgen. Dieses Genrebild trägt die Ueberschrift: „Auf die Heiligsprechung“ und den Text: „Ehre, Liebe und Hunger sind es, die die Welt bewegen. Für die Ehre haben wir das Duell, für die Liebe das corps de ballet und für den Hunger eine reiche Seirath.“ — Leider nur zu wahr illustriert dieses Bild den innigen Zusammenhang von Geld- und Geburts- „Abel“.

— Eine Erinnerung an die Familie Theodor Körners. Wie aus Weimar berichtet wird, ist in Bad Nauheim der Letzte aus dem Kreise der Familie Körner, Hauptmann a. D. Karl Ulrich, im Alter von 80 Jahren gestorben. Theodor Körners Eltern hatten ihn, 6 Jahre nach dem Tode Theodors, als Pfleger angenommen.

Was die Flottenvermehrung kostet. 4 Milliarden 704 Millionen und 950 Tausend Mark betragen nach einer Zusammenstellung in Berichten des Reichstagesabgeordneten Müller-Feilba die Gesamtansgaben, die unser Marine durch Annahme des neuen Flottengesetzes während der nächsten 16 Jahre erfordert. Es bedarf gar keiner weiteren Erörterung darüber, daß diese Schiffsteuer ausschließlich den tragfähigen Schültern, nicht aber den kleinen Rentier aufzuladen ist.

— **Unter den Tisch gefallen** sind durch den Schluß des Reichstags eine Anzahl sehr wichtige Gesetze, unter denen wohl keines dringender war als die Einführung der Berufung in Strafsachen. Seit Jahrzehnten ist es ein Wunsch des Volkes, aber trotzdem kommt die Sache nicht zu Stande.

— **Bazarinhaber A. Jandorf** hatte gegen den Redakteur Mannes eine Privatklage angehängt, weil dieser in einer Versammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in der Tonhalle gesagt haben sollte: Jandorf behauptete häufig etwas, das sich vor Gericht als unwahr herausstellte. Ein Fabrikant Cuno Bohmer, Berlin, Brinzenstraße, wollte die Klageführung gehört haben und eiblich erhärten. Redakteur Mannes trat Herrn Jandorf durch seinen Verteidiger R. A. Ulrich einen umfassenden Wahrheitsbeweis an und stützte sich besonders auf die Verhöre Jandorfs gegen den lauteeren Wettbewerb sowie die zum gerichtlichen Austrag gekommenen, sowie auf sein Verhalten gegen seine Angestellten, das fast ständig gerichtliche Weigerung im Gefolge hat. Dem gegenüber zog Herr Jandorf die Klage sofort zurück, was nach Lage der Sache recht charakteristisch ist.

— **Lob Reichenberger**, einer der würdigsten Sprossen des Hauses Israel, ist Samstag für unsere Finanzen um mehrere Jahre zu spät, in den Schoof Abrahams eingegangen. Er ist durch das Vertrauen — vielleicht auch durch etwas Anders — seiner Mitbürger, so zu sagen die erste Person der Stadt München geworden, so daß man nicht selten vom „Oberbürgermeister“ Reichenberger sprechen hören konnte. Alle Finanzgeschäfte der Stadt München gingen durch seine „geschickte“ Hand, er war das „große Finanzgenie“, das sich überall zu helfen wußte, deshalb steht trauernd an seiner Bahre die liebe, gute Münchener Stadt mit ihren 170 Millionen M. Schulden, die das große Finanzgenie, in uneigennützigster Weise selbstverständlich, bei seinen Stammesgenossen so gut untergebracht, daß der Jud unumschränkter Herr von München ist und unter gütiger Mitwirkung der Centrumsjudenarde auch noch bleiben wird, bis das antisemitische Hochwasser von Paris und Wien eines schönen Tages die ganze „christliche“ und jüdische Mischpoke fortgeschwemmt. Wie bei einem Juden nicht anders üblich, war der, der Stadt München besonders theuere Verbliebene auch Kommerzienrath und Millionär. Möge die Erde nicht so schwer auf ihm ruhen, als das Wohl seiner Mitbürger auf seinem Herzen geruht hat.

— **Frankreich.** Die Regierung will verlangen daß die angekündigte Interpellation über den Rücktritt Gallifets einen Monat hinausgeschoben wird. Wenn die Judenbande noch so lange am Ruder ist!

— Der neue Kriegsmittler **Andrs** wird von den höheren Offizieren Gallifets keinen im Ministerium behalten. — Da kann ja am Ende der Verdrüßter Drey-

fus und anderes jüdisches Geschmeiß noch zu Ehren kommen!

— **Der Senat** hat trotz der großen Sprüche der Dreyfusarren und Judenrechte die Amnestievorlage genehmigt. Die Judenbande ist todtfroh, wenn die Juden Biquart, Reinach und Jola so der Verantwortung vor Gericht entgehen, wo sie sich ja doch nur unferblich blamirt hätten.

— **Oesterreich.** Die Freiheit der Budapestener Juden haben immer mehr zu, da sie sehr wohl wissen, daß sie bei den dortigen jammervollen Verhältnissen stets straflos ausgehen und ihr Haß gegen das Christenthum von Oben her unterstügt wird. So wurden denn in der Universität die Kreuze auf den Kronen, die von Juden heruntergerissen und wieder hergestellt waren, das dritte Mal geschändet, gleich nach dem Besuche des Kaisers. Entdeckt wurde von den Bengeln natürlich keiner. Das ist die Herrschaft der „Martenlosen“.

— **Die Juden in Böhmen** sind außer sich. Im Volke wird heftig und geschicklich ein sechsstrophiges Lied gesungen, das anfängt:

Es schlug der Hülsmen, großer Gott!

Ein schönes Christenmädchen todt,

Das ohne Ahnung aus dem Häß'n

Nach Hause wollt' zur Mutter geh'n,

Zum Heimaltsdorf Klein-Weßmüh'n.

Die Juden machten einen Heidenpaktel, liefen zur „Pulstrei“, zum Statthalter zum Minister, die Regierung solle dieses Lied verbieten, allein die Beamten bedauerten, dießmal nicht einsprechen zu können, so gerne sie auch sonst den Willen der Herren Juden thäten.

— **Das in Lemberg** erscheinende Blatt „Kuch Katolet“ berichtet, daß die Gendarmerie den jüdischen Schänker im Dorfe Janowice dabei ertappte, wie er den Spiritus, in welchem er und seine Frau ein Fußbad nahmen, mit dem Schnaps vermenget, welchen er seinen christlichen Kunden verabreichte. Ueber den Vorfall wurde eine Anzeige an das zuständige Gericht erstattet. — Grausame Judenverfolgung und Geschäftsförderung durch antisemitische Gendarmen!

— **Die Wiener Judenliberalen** schreiben ihre Niederlage bei den Gemeinbewahlen natürlich dem „unerhörten Wahlterrorismus“ der Antisemiten zu, welche die schlechtesten Kerle der Welt sind, während sie, die Juden und die Liberalen zu den unschuldigen Engeln gehören. Versteht sich! Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Eine der in liberalen Blättern nicht erwähnten Ursachen bildet auch die fortwährende Annahmung eines Theiles der liberalen Presse, den Wählern in allen Dingen spezifisch-jüdische Anschauungen und Gesichtspunkte aufdrängen zu wollen.“ — Diesen Vers mögen sich die Zeilenstünder der „N. Fr. Judenpresse“ hinter ihre langen Judenohren schreiben!

— In **Wien** ist der 24 jährige jüdische Fabrikant Edmund Pilger durchgebrannt, nachdem er, erst zwei Monate verheirathet, die ganze bedeutende Wittig seiner Frau mitgenommen und die Christen noch mit gefälschten Wechseln im Betrag von 40,000 M. beschummelt hat. Er soll sich nach Halle a. S. gewendet haben, alwo ihn gute Aufnahme sicher ist.

Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reklame ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonnieren. —

Stammshäuferei Traßdorf.

Post Duellendorf, Bahnhofsstation Cöthen und Duellendorf.
Fernsprecher Amt Cöthen Nr. 133.

Der **Goderverkauf** in hiesiger **Original-Vollblut-Oxfordshireddown**-Stammshäuferei hat begonnen. Auf Wunsch Wagen Bahnhofs Cöthen oder Duellendorf. — Kleinbahn Dessau-Abeggast.

Pohl, Oberamtmann.

Beförderung von Reisegepäck

nach dem
In- und Ausland, Besorgung von Zollformalitäten
übernimmt billigt

Meyer's Möbel-Transport-Geschäft

Leipzig

Parfstraße Nr. 11, Credit-Anstalt
neben Carl Reichstanzler.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Lassen Sie Ihr Fahrrad repariren

bei

Josef Mittag, Henriettenstr. 33.

Eigene Vernickelung. — Eigene Emailirung.

Annahme von Reparaturen auch Gr. Ulrichsstraße 50.

Telephon 2869.

Jagd-Verpachtung.

Weil ich von Leipzig fortziehe, will ich meine in Thüringen gelegene schöne und große Jagd, vorzüglicher Rehrhau, gute Hasen und Föhnerjagd, Kananen, Schneppen etc., cediren. Sehr gute Verbindung mit Leipzig, billiger Pachtpreis, noch 5 Jahre Pachtrecht.

Hugo Reimann, Leipzig

Windmühlentstraße 461.

Neu eröffnet! **Cordes'sche** Neu eröffnet!

Bekleidungs-Akademie

Ludwig Buchererstr. 8 I. Halle a. S. Ludwig Buchererstr. 8 I.
Erste u. grösste Fachlehranstalt für Herren-, Damen u. Wäsche-Schneiderei.
 Theoretische und praktische Ausbildung als
Zuschneider, Direktrizen u. Schneiderinnen.
 Stellenvermittlung als solche schnell und kostenlos.
 In einer besonderen Abteilung außerdem Extra-Kurse für Damen, welche die Kostüms- oder Wäsche-Schneiderei für den **Familien-Bedarf** erlernen wollen; es bieten diese Kurse eine große Erparnis im Haushalt.
Reinste Referenzen zur Verfügung.
 Der Unterricht erfolgt von hervorragend tüchtigen Lehrkräften unter meiner persönlichen Leitung, 5 helle, große und gesunde Schulräume mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend eingerichtet.
 Tages- und Abend-Kurse von 20 Mr. an. Prospekte gratis, sowie jede gewünschte Auskunft durch den
 Direktor Paul Cordes.



Um wiederholten Wünschen von Seiten meiner werthen Kundschaft nachzukommen, mache darauf aufmerksam, daß ich
Knaben-Garderobe
 für das Alter von 3 Jahren an in meinem Atelier anfertige.
Ernst Tyrroff (Fachmann),
 Atelier feiner Herrenmoden,
 Halle a. S., Alte Promenade 1a, gegenüber dem Stadttheater.

Vertretung in Prozessen

übernimmt: — Testamente, Verträge jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch
G. Schröder, Volksanwalt.
 Unterberg 31. (Am Stadttheater.)
 Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Wäsche

für Damen und Herren empfiehlt
L. Remmler
 Poststrasse 1.

Zu

Wasserrfahrten

Lampions, Luftballons, Luftschlangen.
 Billigste Preise.
C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc. Bruno v. Schütz, Gr. Ulrichstr. 24. Filzhüte, Strohhüte u. Mützen. Aderhold & Müller, Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42. Damenhüte und Putzartikel. Petzsche & Oelkers Leipzigerstrasse 14. Louise Götz, Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse. Schuhwaren. Emil König, Schmeerstrasse 27.	Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren. W. F. Wollmer, gegründet 1769. Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5. H. Schnee Nachf., A. Ebermann. Grosse Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe. Alexander Blau, Leipzigerstrasse 99. Tapissiererie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren. Geschäft besteht seit 1853. Gebr. A. & H. Loesch Gr. Ulrichstr. 36. Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren. C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90. Robert Plötz, Leipzigerstrasse 17.	Möbel, Spiegel und Polsterwaren Vereinigte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6. Reiniecke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt. G. Schaible, Gr. Märkerstrasse 26. Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager. R. Geidies & Co. G. m. b. Haftpflicht Beste Bezugsquelle von Wohnanordnungen Rannische Str. 3. Tapeten und Linoleum. G. Frauendorf, Schulstrasse 3. Schirme, Spazier-Stöcke, Fächer. Papierwaren. Paul Buschbeck, Gr. Ulrichstrasse 35. Papierhandlung und Buchbinderei.
--	--	---

Transport gratis.

G. Schaible, Halle,

Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb, Buggenhagenstraße.
 Magazine: Gr. Märkerstr. 26 u. Gr. Märkerstr. 2.
 Fernsprecher 1111.
 als Salons, Wohn-, Schlafzimmer etc. in allen Holzarten zu billigen Preisen.
Bürgerliche Zimmer-Einrichtungen, in hocheleganten Stoffen und Formen, guter Polsterung und Kopfaufzüge. **Einfache Wohnungs-Einrichtungen** und einzelne Möbel zu niedrigen Preisen.

Transport gratis.



Die Arbeit der Bauernfrau.

Es ist vom christlichen und vom allgemeinen menschlichen Standpunkt aus nur anzuerkennen, daß man sich gegenwärtig sowohl mit Verbesserungen des Lohnes der arbeitenden Klassen beschäftigt. Leider beschränkt die Mehrzahl der „Verbesserer“ aber ihre Thätigkeit auf die unselbständigen Lohnarbeiter ohne daran zu denken, daß die selbständigen Arbeiter auf eigener Scholle, in eigener Werkstatt, die Bauern und kleinen Handwerker, der Fürsorge in oft noch weit höherem Maße bedürftig sind. Wir haben in unserer Nummer vom 5. April d. J. schon darauf hingewiesen, wie schwer die Bauernarbeit heute ist und wie farg ihr Lohn. Schlechter als der Bauer hat es in dieser Beziehung gegenwärtig eigentlich nur noch — die Bauernfrau.

Das wurde vor längerer Zeit in dem Vereinsblatte des Westfälischen Bauernvereins überzeugend und sachgemäß auseinandergesetzt in folgenden an die Lenkungen des Herrn Landes-Deponierath Wintelmann: „Die Bauernfrau ist das bebauerndwerteste Geschöpf der Welt!“ geknüpften Ausführungen: „Der eine zählt die Bauernfrau zu den geplagtesten Menschen, der andere preist sie glücklich. Da müssen wir mal sehen, was die Frauen des mittleren und kleineren Bauernstandes heutzutage leisten müssen. Die gestörte Nachtruhe der Mütter durch die Kleinsten und Kleinen sei nur erwähnt, aufzählen läßt sich das nicht. Geschlafen oder nicht, am Morgen muß die Frau die erste oder mit den ersten in der Front sein. Kaffee muß gekocht, Käse gemolken, Ställe gereinigt werden, Vieh verschiedener Art zum Nachfüttern, Tränke, Streu. Sind ein oder zwei Mädchen vorhanden, so helfen diese zunächst, müssen aber alsbald ins Feld ziehen. Das Frühstück für aussehende Feldarbeiter ist zu fertigen, der Kochtopf herzurichten, Eßgeschirr und Haus zu reinigen und zu ordnen. Sind schulpflichtige Kinder da, so müssen dieselben geweckt und zum Schulgange angezogen werden. Das Warten, Speisen und Meinigen der Kleinen und Kleinsten muß nebenbei geschehen. Da heißt es, ununterbrochen und angestrengt, „Schaffen hier und dort“, wenn Mittags- und Vesperbrot rechtzeitig ausgegeben werden sollen, was die Frau häufig noch obenbrein besorgen muß. Nachdem das zweite Melken die Sperrung der Kinder, die Bereitung des Nachmittagsstresses besorgt ist, nimmt das Viehfüttern wieder den breitesten Raum ein, dem die Bereitung des Abendbrodes folgt. Vielfach ist noch Milch zu Butter und Käse zu verarbeiten, zuweilen ruft der Garten. Dies Arbeitsprogramm bei 20 bis 30 und mehr Stk. Vieh ein großes zu nennen, genügt nicht, es ist ein übergroßes, gewaltiges, ein kriegsmäßiges. Es vervollständigt sich indes noch. Das Waschen der Kinderschar kommt deren Bekleidung resp. Umwicklung nimmt kein Ende. Die Ehre, des Hauses Nichtkneider zu sein, hat sie auch noch, da zerrißene Kleider, Hosen und Höschen in rathen Kleideränderfolge sich anhäufen, auch darf nicht vergessen werden, daß jeder Fuß am Sonntag frische, helle Strümpfe verlangt. Die Zeit des Einertens geht nicht vorbei, ohne daß die Frau häusliche Verrichtungen mit dem Baltsenil macht oder im Gartenarbeiten schafft. An Sonn- und Feiertagen, wo die Meinigung und Kleidung der Kinder mehr Sorgfalt beansprucht, zwimaliger Kirchgang stattfindet, Menschen und Thiere gepeist und gewartet sein wollen, erhält die Frau noch an diesen Arbeiten einen Löwenantheil. Während Fräulein Magd sich auf den Schenkensfenster der Ungegend belustigt oder in Vorbereitung und in Anschluß daran Stelldicheins giebt, bleibt der Frau das Früttern und Melken allein überlassen. Das alles ist keine Phantasie, vielmehr nüchterne Wirklichkeit. Es sei ein Wunder, las ich neulich, daß eine Bauernfrau das Jahrein, jahraus fertig bringe. Der Mann, der das sagte, scheint die tollste Arbeitsüberlastung zu kennen. Früher als die Schulverhältnisse nicht unnatürlich waren, bekamen die Mütter von den heranwachsenden Kindern etwas Hilfe. Nachdem die Elementarschüler Zeichen, Naturkunde, Geographie — Flüsse und Gebirge von Frankreich bis zum Spionsof und Japan — kennen sollen und außerhause auch mit Nachhaken und Hausaufgaben angefordert werden, sollen die Mütter Nachhilfe leisten.

„Diese Arbeitsüberlastung ist nicht etwa im Willen des Mannes oder der Frau begründet, sondern darin, daß trotz monatelangen Suchens in der Nähe und Ferne es durchweg fast unmöglich ist, das notwendige Arbeitspersonal zu beschaffen und daß die Leistungen der Arbeiter mehr und mehr abnehmen und verfallen. Die Herrschaft muß auch bei drückender Arbeitszeit sich erst zehn mal bedenken, ehe sie dem Personal auch bei fristigen Grunde eine unwillige Bemerkung macht,

während auf der anderen Seite eine herausfordernde Haltung angenommen wird. Es mögen noch bessere Verhältnisse bestehen, jedenfalls aber zählen dieselben zu den Ausnahmen. Was bleibt dem Bauer anders übrig, als die Mägde mit aufs Feld zu nehmen, wenn die Arbeit geschafft werden soll? Dasselbe läßt sich wieder verschieben, noch in die Länge ziehen. Es müßte sich gar gewaltig ändern, wenn die Frauen des mittleren und kleineren Bauernstandes die Sommerzeit hindurch ein Mädchen im Hause halten könnten, was sie allerdings nötiger hätten, als z. B. die Frau eines Beamten in ihrem kleinen, viellosen Haushalte. In unserer Jugend waren die Bauernfrauen weniger überlastet, aber daraus schließen zu wollen, die jüngeren Männer wären rückwärtsgerichtet worden, wäre nicht recht. Zunächst war der Viehbestand weit geringer und lebte auf der Weide — ein sehr großer Unterschied. Ein aus der Schule entlassenes Tagelöhnerkind hielt sich zu größeren Arbeiten unfähig, ging daher gern gegen geringen Lohn mit voller Beföstigung zu einer Bauernfamilie als Knecht oder in Stellung. Heute wird ein solches Mädchen, soweit sie überhaupt noch da sind, gegen hohen Lohn „zu allen Arbeiten“ verwendet und auch genommen, weil andere nicht vorhanden sind. Ist es mit der Leistung dann recht schwach, so mag die Herrschaft dann das Fehlende selbst leisten. Früher war durch Arbeiter und Arbeiterinnen, Waischwestern u. zeltige Anstalten zu ermöglichen, jetzt nicht mehr. Ältere Häuslerfrauen ließen sich gern zur Kindermädchen bestellen und zur leichten Haus- und Gartenarbeit. Heute ist die Lage der Häuslerfrauen, so weit solche noch auf dem Lande sind, eine andere. Die Arbeiter verdienen schwere Löhne, die Alten holen Versicherungsrenten. Eine böhmische Abweisung kann sich die Bauernfrau holen, wenn sie dort Hilfe in der Noth suchen will. Sie hat es schlechter als die Frau eines Knechtes, Tagelöhners, Fabrikarbeiters, Handwerkers, die außer ihrem kleinen, vollen Haushalte mit feinerer Arbeit, Sorgen, Ärger zu schaffen haben.

Ziemlich alle Bauernklassen sind in letzter Zeit nicht unerheblich im Gehalt aufgebeffert, die Industrie florirt ganz gewaltig. Alle industriellen Gegenstände sind in bedrohlicher Preissteigerung. Gleichzeitig sind die landwirtschaftlichen Produkte von ihrem niedrigen Preisstande weiter herab. Was ist es denkbar, daß die Landwirtschaft der Industrie und den Städten die notwendige Arbeiterbevösterung wieder abgeben könnte, um auch das Loos der vielgeplagten Bauernfrauen etwas erleichtern zu können?

Auf diese Frage des Herrn Verfassers vorstehender so treffender Ausführungen über die traurige soziale Lage der Bauernfrau giebt es nur eine Antwort. Wir müssen uns von der Capriuschen wieder zu Bismarck'scher Wirtschaftspolitik zurückwenden. Wir müssen der schweren Arbeit des deutschen Bauern und der Bauernfrau wieder einen entsprechenden Lohn zu sichern suchen, dadurch, daß wir den ausländischen billigen Wettbewerber durch unsere Zollgesetzgebung einschränken. Dann werden Bauer und Bauernfrau sich auch vielleicht durch hoch entlohnte Hilfskräfte das Uebermaß der heute auf ihnen lastenden Arbeit erleichtern können, wenigstens dann, wenn gleichzeitig der vererblichen Landkinds der minderfähigen ländlichen Jugend gesetzliche Schranken gezogen werden.

Aus Nah und Fern.

Wer sucht hinter dem Namen Schulz einen Juden? Einem Rittergutsbesitzer macht so etwas nichts, er kann den Gerächt schon einmal beweisen, daß er einem jüdischen Richter Amt und Würde abspricht. Aus Saalfeld i. Thür., wo auch die „Halle'sche Reform“, Abonnenten hat, wird berichtet, daß am 7. d. Mts. in der Schöpfungsjung der Rittergutsbesitzer List-Änkern, Leutnant der Reserve, vor dem seit dem 1. d. Mts. in Saalfeld amtierenden Gerichtsassessor Schulz einen Eid als Zeuge leisten sollte. Herr List erklärte jedoch, daß er vor einem jüdischen Richter einen Eid nicht leisten. Herrn List wurde hierauf bedeutet, daß er zur Verweigerung der Eidesleistung aus dem ihm angegebenen Grunde nicht berechtigt sei, und gegen ihn daher bei seiner weiteren Verweigerung mit dem nach § 69 der Strafprozessordnung zulässigen Strafmitteln vorgegangen werden müßte. Herr List erklärte auch hierauf, daß er den Eid vor einem jüdischen Richter nicht leisten werde. Hierauf stellte der Vertreter der Staatsanwaltschaft den Antrag, die Hauptverhandlung zu vertagen und den Herrn List in die durch seine Weigerung verursachten Kosten, sowie zu einer Geldstrafe von 300 M. eventuell 6 Wochen Haft zu verurtheilen, mit der Bedeutung, daß weitere Zwangsmittel zur Erzwingung des eidlischen Zeugnisses vorbehalten bleiben. Der Gerichtshof beschloß, die Hauptverhandlung zu vertagen, und verurtheilte Herrn List zur Tragung der Kosten, setzte außerdem gegen denselben eine Geldstrafe von 200 M. fest, welche im Unvermögensfalle in eine Haftstrafe von 14 Tagen verwandelt werden soll. — Ob der Herr auch Stand halten wird.

Der Gerichtshof beschloß, die Hauptverhandlung zu vertagen, und verurtheilte Herrn List zur Tragung der Kosten, setzte außerdem gegen denselben eine Geldstrafe von 200 M. fest, welche im Unvermögensfalle in eine Haftstrafe von 14 Tagen verwandelt werden soll. — Ob der Herr auch Stand halten wird.

Nach den Judenblättern ist der Bauernstand der schönste Stand im ganzen untheiligen deutschen Reiche und dessen Klagen über Nothstand sind natürlich Schwindel und die Frucht gewissenloser Bauernfänger. So bringt die „Frl. Bg.“ als Beispiel für das Blühen und Gedeihen der Landwirtschaft die angebliche Thatsache aus Brody bei Thorn, daß der Besitzer dieser 6000 Morgen großen Herrschaft den Ertrag der früher ziemlich öden Ländereien durch umfangreiche Meliorationen und Kulturen innerhalb 26 Jahren verdreifacht, ja nahezu vervierfacht habe. — Angenommen, es sei so, dann wäre es wohl interessant, zu wissen, wie viel Geld der Großgrundbesitzer in diese Verbesserung hineingesteckt hat; der Mann hatte eben das Geld, der Bauer hat's meistens aber nicht. Und wenn die Landwirtschaft gar so rentabel ist, so bleibt es doch eine sonderbare Thatsache, daß die sonst so profitigeren Juden nichts davon wissen wollen und das Bestellen der Felder den armen Christen überlassen.

Die Statistenfahrt Straßburg-Berlin oder „Gott, wie talentvoll sind unsere Väter.“ Die „Allgemeine Radfahrer-Union“ hatte am 12. Mai obige Statistenfahrt veranstaltet, durch die dem Reichskanzler ein Schreiben des Kaisers. Statthalters von Elsaß-Lothringen überbracht werden sollte. Wie sich aus der Aufstellung ergibt, wurde die 773.6 km. lange Strecke in 33 Stunden 40 Minuten zurückgelegt, was in Anbetracht des herrschenden Gewindevindes und der theilweise recht schlechten Straßen als eine sehr gute Leistung bezeichnet werden muß, da eine Durchschnittsgeschwindigkeit vom 23 km. in der Stunde erreicht worden ist. Als die Arbeit gethan war, übernahmen im Sportpark-Friedenau die Juden Bamberger und Bing den Brief zur persönlichen Uebergabe an den Reichskanzler, der sie in liebenswürdigster Weise empfing und ihnen seine Anerkennung über die vorzügliche Leistung der Radfahrer aussprach. Hoffentlich ist auch hier der unvermeidliche Photographie zu Stelle gewesen, der die Herren Bamberger und Bing verweigerte, um wieder einen neuen Beweis vor Augen zu haben, wie der Jude sich die Arbeit der deutschen Michel nutzbar macht.

Der Jud reingefallen und abgeblüht! Schon um die Weihnachtszeit hat die städtische Feuerpolizeibehörde angeordnet, daß in Tischischen Baarenhaus in München allerlei höchst feuergefährliche Mißstände zu beseitigen sind. Ties hat damals möglichst geräuschvoll demonstriert, er hat den Magistrat mit — Proceß wegen „Geschäftsschädigung“ bedroht (!) und ist mit Beschwerde zur Regierung gelaufen. Dort aber ist er „schon angekommen!“ In einem einzigen kleinen Künstlein hat Ties Recht bekommen, sonst aber ist er mit seiner Beschwerde gründlich abgefahren. Aber noch mehr! Die Regierungskommission hat im wosatischen Baarenentempel noch 4 feuergefährliche Mißstände gefunden, welche Ties sofort abstellen muß. Waß geschrieben!

Frankreich. Die Annettenvorlage wurde in der Kammer an eine Kommission verwiesen, deren Majorität sich aus Anhängern der erweiteren Annettie, d. h. Ausdehnung derselben auch auf die vom Staatsgerichtshof verurtheilten Nationalisten und Antikemiten (Droulede, Guérin u.) rekrutiert. Der Innenminister Waldeck-Roussieu, der mit der Vorlage nur die Begnadigung seiner dreifünftigen Stammesgenossen bezweckte, ist in heller Angst und droht mit seinem und des Panaminterpräsidenten Loubet sofortigem Rücktritt, wenn das Pleuum der Kammer sich der Mehrheit der Kommission anschließen würde. Es wäre nur zu wünschen, wenn das Land bald die gesammte Judenbande los würde.

Österreich. Der Judenprofessor Maiazyl hat sein Glück mit seiner neuen „Partei“. Er wurde bisher überall ausgepfiffen, wo er sich sehen ließ. Am Pfingstiontag ging es ihm in Augsburgs la wie dem Lucian Brummer in München. Borek wurde ihm klar gemacht, was ihm zu seiner großen Popularität verhilfen hat. Leute, die ihn niemals gekannt, kennen ihn jetzt sehr gut. Wenigstens zeigten die Duse: „Geben Sie lieber nach Hies den Hülener vertheiligen“, daß von der Thätigkeit des Philosophieprofessors nichts so sehr in das Volk gedrungen ist, als seine Hülenerbrochüre.

Berlin, 20. Juni. In Folge der vom Reichstag und Bundesrath angenommenen Erhöhung des Zolles auf ausländisches Bier, die bereits am 1. Juli in Kraft tritt, haben die hiesigen Vertreter böhmischer

Brauereien beschloffen, von diesem Tage ab einheitlich einen Aufschlag in Höhe des Mehrzoll, und zwar als „Flottenzoll“ mit 3,40 M. pro Hektoliter zu erheben. Sonst bleiben die bisherigen Bierpreise und Conditionen bestehen.

In einem wohlgeordneten Staatsweien ist die hohe Behörde der edlen Jüdischkeit gegenüber stets rücksichtsvoll. So erhielt der Inhaber des antisemitischen „Deutschen Wirtschaftsblattes“ in der Friedrichstraße in Berlin ein polizeiliches Schreiben, worin ihm aufgetragen wird, die in seinem Schanklokal ausgestellten (antisemitischen) „Politischen Bilderbogen“ sofort zu entfernen, widrigenfalls er 50 Reichsmark zu bußen habe. Vielleicht trifft ein derartiges Verbot demnächst auch die „fliegende Blätter“, den „Simplicissimus“ oder ein ähnliches Journal, das sich erfreut, ein Spottbild auf einen der hervorragenden Namen der Döns zu bringen. Der christliche Staat Preußen wäre dann vollends gerettet.

Braunshweig, 18. Juni. Vor einigen Tagen erhielt sich hier wegen eines unheilbaren Krebsleidens der Oberlandesgerichtsrath Schrader. Ein katholisches kirchliches Begräbnis wurde verweigert, trotzdem gestattete sich die Beisetzung groß und würdig. In dem langen Leichzuge benutzte man u. A. Staatsminister v. Ditto, Justiz- und Cultusminister Dr. Triepf, viele Juristen, Officiere u. s. w. Auf dem katholischen Kirchhofe hielt Oberlandesgerichtspräsident Sommer eine ergreifende Anrede, dann trat ein mit dem Verstorbenen verwandter evangelischer Geistlicher, der auch im Sterbehaufe eine Anrede gehalten, an das Grab und sagte etwa Folgendes: „Nachdem Deine Kirche Dir die Einsegnung verweigert hat, ertheile ich Dir als Mitglied Deiner Familie den Segen, den die evangelische Kirche spendet.“ Mit dem Gebete des Vaterunser war dann die Feier beendet.

Dierreich. Bei den **Graswahlen** des ersten Wahlkörpers, der früher durchweg Juden geführt hatte, gewannen die Antisemiten 7 Mandate und kommen in einem Bezirk mit den Juden-Liberalen, die 14 Mandate geteilt haben, in Schwärze. Mit dem bisherigen Beisitzland verfügen die Antisemiten über ca. 110 von den 158 Mandaten, also über die Zweidrittelmajorität. Die schauerlichsten Schwärzungen und Beleidigungen der

Wiener Juden gegen Dr. Bueger haben also nichts genützt, ebensowenig die Antisemitenfeserei des bekannten Juden Lucian Brunner. Wenn die Gesellschaft jetzt nur nicht nach Halle a. S. auswandert, das ohnehin von Galizien und Rumänien her schon so sehr heimgekehrt und gefraßt ist.

Im **Fort Chabrol**, das heute wieder einer kleinen Festung gleicht und in Waffen starr, haben sich die dortigen Antisemiten einen Zirkel gemacht. Sie haben einen riesigen ausgepöbelten Kavian an einem Galgen zum Fenster hinausgehängt und ihm einen Zettel beigefügt mit der Aufschrift: „C'est Reinach, le traître.“ Die Straße wimmelt von Menschen, welche sich lebhaft an dem Akt ergötzen und nur ihr Verdauern ausprechen, daß die Procedur des Hängens an einem Dreifuß nur sinnbildlich vorgenommen werden kann. Die Pariser thun sich eben leicht, die haben keinen groben Unfugsparagraph!

Vermischtes.

Ueber den Tanz. So lange Tanz und Musik nur Fröhlichkeit hervorruft, die sich ins Häusliche mit hinein überträgt, sind sie, wie Refer-Sauflure sagt, ein unschädliches Vergnügen. — „Ich weiß nicht, spricht Jean Paul, soll ich Kinderbälle im Tanzsaal mehr haben oder Kinderläufe in der Wohlfahrt mehr loben. Der Tanz kann nicht früh genug kommen, der Tanzmeister wohl nicht zu spät.“ — Ghesterfeld schreibt an seinen Sohn: „Tansen, obgleich ein natürliches, nichtsagendes Vergnügen, ist eine von hergebrachten Thorheiten, in welche zuweilen auch vernünftige Leute sich schicken müssen, und wenn sie es thun, sollen sie es gut thun. Beim Tanzen sollte man vorzüglich auf die Bewegung der Arme sehen, da diese, mehr als irgend ein anderer Theil des Körpers, darüber entscheiden, ob jemand ein gutes Benehmen hat oder nicht. Eine Faust oder Steifheit im Armgelenk läßt jeden auf der Stelle lächerlich erscheinen. Wenn ein Mann von der Taille aufwärts gut tanzt und dabei seinen Kopf gut zu tragen weiß, so tanzt er überhaupt gut.“ — Goethe sagt: „Ein leichter Sinn erhebt sie von der Erde; das muntre Paar, es mag nicht stille

zwar im Takt, jedoch von Herzen gehen, und Schling' auf Schlinge Kettengerie werden. Wie lustig ist's, sich um sich selbst zu drehen!“

Kronprinz Wilhelm und Friedrich der II. von Preußen. Ein Freund der „Münchener N. N.“ macht folgende Mittheilung: „Es wurde in den letzten Tagen viel über den deutschen Kronprinzen geschrieben. Haben Sie nie probirt, sein Bild mit den Jugendporträts Friedrichs des Großen zu vergleichen? Zeichnen Sie seiner letzten Photographie einmal die zwei Loden der Perücke auf beiden Seiten des Kopfes, wie sie Friedrich trug, und fügen Sie darn den berühmten Dreispitz des alten Fritz hinzu, und Sie erhalten das Jugendporträt des großen Königs. Die zurücktretende Stirn, die lange, gerade Nase, die Nasenwurzel gerade von der Stirn ausgehend, die großen, runden, lebendigen Augen, das giebt Alles eine merkwürdige Ähnlichkeit!“ Die Bormahme des Verjuchts ergibt in der That das geschilderte Ergebnis.

Um was alles prozessirt wird. Aus Wiesbaden wird berichtet: Seiters Aufheben erregte hier ein Prozeß, in dem das Oberlandesgericht loben das Urtheil gesprochen hat. Ein Wiesbadener Hausbesitzer hatte nämlich einen Miether, der einen großen Hund hielt, auf Entschädigung wegen Verwundung der Wohnung durch Hölle verklagt. Das Gericht wies nun die Klage ab, denn nach dem Gutachten der einvernommenen Sachverständigen sei es ausgeschlossen, daß Hundehölle auf Menschen übergehen. Der Bernharden des Miethers habe im Gegentheil reinigend gewirkt.

Wir lassen in unserer Druckerei in tadelloser Ausführung alle Drucksachen anfertigen, wie sie im privaten Betrieb oder im geschäftlichen Leben gebraucht werden und bringen durchaus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintretendem Bedarf bitten wir, sich freu nützlich unserer zu erinnern.

Redaction der Halle'schen Reform.

Unterberg (am Stadttheater).

Offene Stellen aller Berufsweige.

Kaufleute.

Expedient bzw. Lagerhalter mit Zuckerexpedition u. Steuerabfertigung. vert. Anf.-Geh. 1200 M. fr. Wohngehalt etc. Act. Zuckerfabr. Wierzchoslawice (Prov. Posen.)

II. Buchhalter zum 1. Septemb. in dauernde Stelle, der während der Campagne den Waagemeisterposten auszufüllen hat. Anf.-Geh. 1500 M. fr. Wohng. etc. Zuckerf. Minsleben, Julius Schliephacke & Co.

Buchhalter verh. Eisleber Seifenfabrik.

Contorist flott. Stenogr., möglichst branchek. bevorz. Bew. aus Eisen- u. Metallbr. o. Maschinenfabr. Off. m. Anspr. sub. L. G. 2406. Rud. Mosse, Leipzig.

Buchhalter und Correspondent für Dampfischlerei u. Sägewerk. Off. unt. P. 80 Exped. Leipziger Tageblatt.

Correspondent f. Deutsch., Franz. u. Englisch. Perf. Stenogr. Kenntn. v. Maschinen der Buchbinderei etc. Offerten mit Anspr. d. Cartonnagen-Maschinen-Industrie und Façonenschm. Act.-Ges. Berlin N. Reinickendorfer Str. 64 a.

J. Mann der schon auf Kalwerke thätig war, f. Buchf. Corresp. Off. mit Anspr. Gewerkschaft Carlshof, Gross-Rhüden.

Prokurist f. gr. Werk der elektr. Branche. Buchf. Corresp. englisch. u. franz. Sprache. Off. sub. W. D. 1444 Haasenstein & Vogler, Köln.

I. Buchhalter und Corresp. mögl. branchek. f. uns. Glasecontor Kontny & Lange, Magdeburg, Kaiserstr. 27.

Buchhalter f. Herren Conf. Engr.-Cesch. B. Basch, Magdeburg.

J. Mann f. Contor, Lager u. Landtoren für Getreide-Futter-Düngemittel-Geschäft 1/8. J. G. Engel, Bahnhof Wefensleben.

Reisender m. Lack- und Farbebr. vertr. Kupfer & Koch, Magdeburg.

Buchhalter z. 1/9. f. Engro und Export-Haus (Sprachkenntn.) R. 55 Exped. Leipziger Tageblatt.

J. Mann aus der Stabeisen- oder Maschinenbr. Anf.-Geh. 125 M. Act.-Gesellsch. f. Feld- u. Kleinbahnenbedarf vorm. Orenstein & Koppel. Filiale Magdeburg, Kaiserstr. 25.

Drogist, flott. Verk. z. Aushilfe während d. Saison. Flora-Drogerie, Schandau a. Elbe.

J. Mann für Contor und Aufsicht, Oscar Lampe, Speditions-Geschäft, Quedlinburg a. H.

J. Mann f. Lager u. Contor f. u. Getreide-, Futter- und Düngemittel-Gesch. 1. Juli. Off. m. Anspr. sub. U. r. 4308. Rud. Mosse Halle a. S.

J. Beamter f. Controllarbeit in u. Coupons-Casse. Off. an uns. Secretariat Leipziger Bank, Leipzig.

J. Mann f. Schiffahrt- und Sped.-Gesch. U. S. 384 Exped. Magdeb. Zeitung.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Hofmeister z. selbst. Führung e. kl. Gutes ca. 250 Morg. Off. unt. A. E. 2220. Rud. Mosse, Erfurt.

Hofmeister z. 1/10. Frau hat für 6 Knechte zu kochen. Rittergut Warxbüttel b. Braunschweig.

Rechnungsführer, led. Cant. 3000 M. f. Gut m. Brennerei u. Mühle. Prov. Hannover p. 1. Oct. Land- u. forstwirtschaftlicher Beamten-Verein Hannover, Alte Cellerheerstr. 58.

Werkführer und Gehilfen.

Conditorgehilfe. Otto Lange, Halberstadt.

Maschinenmeister. Angebote mit Referenz an Director Steinmeyer, Zuckerfabr. Dettum. Wackersleber Zuckerfabrik.

I. Chemiker (dauer.) Geh. 1500 M. Gratif. fr. möbl. Wohng. II. Chemiker f. Camp. 15/9.—15 Jan. 600 M. fr. möbl. Wohng. Off. mit Referenzen Act.-Zuckerfabrik Stendal.

I. Chemiker 1/8. dauernd. Act.-Zuckerfabrik Goldbeck.

Monteure für Dampfmasch. und Zuckerfabrik Montage Hallesche Maschinenfabr., Halle a. S.

Für neue Zuckerfabr. in Spanien 1 Assistent zur Ueberwachung des Nachtdienstes — 1 Siedemeister, 1 Maschinenmeister, 1 Chemiker, 2 Aufseher, 2 Kocher, 1 Bodenmeister. Bew. m. Lebenslauf a. Sangerhäuser Actien-Maschinenf. vorm. Hornung & Rabe, Sangerhausen.

Aufseher f. Zuckerf. in lebhafter Kreisstadt Geh. 1350 M. fr. Wohng. Off. unt. R. 955 m. Exped. d. Ztg.

Hausmeister, verh. z. Bedienung v. Personen- u. Waarenanzug und Centralheizg. Moritz-Mädler Lindenau.

Bauführer od. energ. Maurenpolier für gr. Fabrikanlage nach Leisnig, Humnitzsch & Lohse, Baumeister, Leipzig.

Magazin- bez. Materialverwalter f. Armaturenfabrik. Off. m. Ref. und Anspr. unt. A. Z. 88 Postamt Plagwitz.

Heizer mit Dynamomaschine und Wolfische Lokomobile bew. findet dauernde Stelle. Kunstanstalt B. Grosz, Act.-Ges. Leipzig.

Chemiker v. 1. Sept. 6. März mon. 150 M. etc. Zuckerf. Brakel, Kreis Hörter. Act.-Ges.

Inspector f. Teutonia in Leipzig

II. Wiegemeister f. Campagne sub E. 966. Exped. d. Magdeburger Ztg.

Betriebsleiter für Cichoriendarre. Der Vorstand Ozeppin, Prov. Posen.

Sanitäts-Gehilfe (Unteroffizier gew.) Leipzig Nicolai-Kirchhof 2 part. links.

Cassenbote, cautionsf. d. einfache Contorarbeit z. verr. hat, f. Fabrik. Bew. m. Anspr. unt. O. 226 Exped. d. Leipziger Tageblattes

Tücht. Mann der in Grundstücks- u. Hypothekengesch. a. in Rechts-anwaltsexpedition thät. w. b. hohem Gehalt unter A. 403 Haasenstein & Vogler Leipzig.

Kutscher verh. der serviren kann. Meldg. m. Anspr. Ritterg. Ellenbach bei Bettenhausen-Cassel.

Gehilfen. Fr. Aug. Weber, Sattler und Tapezierer, Quedlinburg.

Herrsch. Kutscher, led. d. Serviren vorst. Carl Berger, Merseburg.

J. M. als Markthelfer oder Lagerdiener. Off. m. Lohnfordg. u. N. P. 445 „Invalidendank“, Leipzig.

Weibliche.

Cassirerin, die e. Theil der Buchhaltung übert. in Manufacturgesch. Off. m. Geh.-Anspr. unt. K. W. 122 „Invalidendank“ Leipzig, Nicolaistr.

Buchhalterin perf. Stenogr. u. m. Schreibmaschine bew. f. uns. Exped. Meldg. m. Bild u. Anspr. Sperling & Wendt, Leipzig.

Verkäuferin in Rechnen und Schreiben genßt Königl. Hofbäckerei Leipzig, Schützenstr. 15.

Oberplätlerin, die als Wäschebeschliesserin zu fungiren hat Heilanstalt Thonberg

J. Mädchen als Stütze f. kl. Hotel W. Kaeschler, Werben an d. Elbe

Kindergärtnerin I. Klasse Frau Director Schneider, Braunschweig Cellerstr. 41.

II. Buchhalterin 30 M. Geh. f. m. Hotel, Bad Elster, Reisevermittlung, Näheres Leipzig. Poststr. 12 II bei Witte.

Contoristin für chem. Reinigungsanstalt. Off. m. Anspr. sub K. 369 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Verkäuferin Colon- und Delicatess., Familienanschluss. Otto Boelke, Eilenburg b. Leipzig, Markt 11.

Buchhalterin. (Geh.-Anspr.) Max Hinzelmann Leipzig, Markt 16.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Beil.-Zeile 15 Feinzeile. Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 25.

Halle a. S., den 23. Juni 1900.

7. Jahrgang.

Das hohe Lied vom wirtschaftlichen Aufschwung,

welches gegenwärtig die Börsenpresse nicht würde wird, immer wieder angukommen, findet doch nicht überall begeisterte und gläubige Zuhörer. Selbst in den Kreisen der Handelsstammern beginnt man hier und da Zweifel zu hegen. Die Handels- und Gewerbestammern für Schwaben und Neuburg ist so ehrlich, diesem Bedenken offen Ausdruck zu verleihen. „Se mehr wir den Erscheinungen und ihren Gründen nachforschen“ schreibt sie, „je mehr und je peinlicher werden wir an gewisse Perioden unseres wirtschaftlichen Lebens erinnert, welche auch eine Zeit lang als Glanzzeiten der Entwicklung von Handel und Industrie gepriesen wurden und die dann in einer stillen wirtschaftlichen Krisis ausgeklungen sind.“ Ohne Frage will die Kammer damit die jetzige Aera des Aufschwungs der famosen Gründerära vergleichen, die beinahe ein Ende mit Schrecken fand.

Die gegenwärtige künstlich hochgeschraubte Lage erfährt dann weiter folgende Kennzeichnung: „Konjunktur heißt das schöne Wort, unter dessen Ausprägung sich jeder ernsthafte glaubt, für seine Leistung und für seine Waare je nach dem Grade seiner Kühnheit und Unternehmungslust immer höhere Preise zu fordern ohne weitere sachliche Begründung, wo Einer den Anderen in seinen Bestrebungen hinauffleiert, bis endlich das Maß voll ist, bis plötzlich Zweifel und Unsicherheit an die Stelle der von vielen Erfolgen bestärkten Zuversicht treten und von dem unfeigen Saumel erwachend die Nation vor einer allgemeinen Kalamität steht.“

Eine sehr deutliche Mahnung enthalten die Worte, zugleich eine deutliche Abfrage an die Westpolitik der Wucher des jetzigen „Aufschwungs“?

Und das alles sagt eine Vertretung von Industrie und Handel, welche sonst nicht genug ihre Freude über weltliche Fortschritte ausdrücken kann. Wir freuen uns aus vollem Herzen dieser Erfolge“ fährt der Bericht fort, „aber wir können die Sorge nicht unterdrücken, daß der Aufschwung et was zu rasch erfolgt ist und daß die finanzielle Leistungsfähigkeit der deutschen Nation nicht in einem gelunden Verhältnis steht zu dem ins Ungemessene gehenden Ansprüchen, die Handel und Industrie in ihrer jetzigen Ausdehnung an dieselben stellen.“ Nach einem Hinweis auf die unmotivirte Vertteuerung des Diskonts schließt die Kammer mit folgender Warnung:

„Ganz abgesehen von der Gefahr eines allgemeinen wirtschaftlichen Rückschlages bildet diese Hebung des Geldes eine schwere Belastung für alle kleineren und auf Credit angewiesene Geschäfte. Wie soll das Kleinewerbe, der kleine Handelsstand und vollends die Landwirtschaft bei einem solchen Zinsfuß bestehen können, die ja alle und für sich meistens schwer um ihre Existenz kämpfen müssen.“

Wir haben diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen.

Halle.

In der Konitzer Werdhage hat der Fleischermeister Hoffmann, den die Judenliste als Mörder hinstellen wollte, eine ausführliche Eingabe an die Behörde gemacht. Nachdem alle Einzelheiten dieser Mordgeschichte nochmals ausführlich aufgeführt worden sind, sucht Hoffmann in 12 Punkten zu beweisen, daß die Juden den Mord verübt haben müssen und beständig

Levy und seinen Sohn offen der Mithäterchaft. Wir sind gespannt, was die Judenliste und besonders Levy hierzu sagen wird.

Als Inhabersliste ist die Eingabe dieser Nummer beigelegt!

Liebe Leser und Freunde unserer Bestrebungen, arbeitet fleißiger, werbet neue Leser für die „Reform“, sammelt Geldmittel zur Unterstützung der „Reform“, beachtet die Geschäftsleute, die unsere Zeitung durch Inserate unterstützen! Momentlich der Frauenwelt legen wir dringend an's Herz, die jüdischen Kaufhäuser zu meiden!

O, diese Freiheit. Ein Inhaber eines Baaren-agentur-Geschäftes suchte kürzlich einen jungen Mann zum Besuche der Stadtkundenschaft und hatten wir uns „erdreistet“ das Inserat ohne Auftrag in der „Reform“ mit aufzunehmen. Dadurch sollten wir eine schwere Sünde begangen haben. Der Halle'sche „Kaufmann“ wurde darüber zur Rede gesetzt, warum er die „Reform“ unterstütze und seine „Freunde“ schilderte es als großes Verbrechen. Der Kaufmann wollte ichlau sein, und versuchte auf Umwegen die Reform aus Monat Mai zu erlangen. In der Expedition erschien ein junger Mann, der die Wünsche seines Chefs vortrug, als er aber ins Verhör genommen wurde, zu welchem Zwecke er gerade diese Nummer wünschte, machte er so faule Ausreden, daß er ohne Reform entlassen werden mußte. Dieser Tage begegnete nun der Chef unserem Redakteur in der Poststraße, er hat ihn um eine kurze Unterredung, welche damit begann: „Wie kommen Sie dazu, mein Inserat in Ihre Zeitung ohne Auftrag aufzunehmen?“ Dem Redakteur war augenblicklich davon nichts bewußt und so mußte er weiter antworten: „Meine „Freunde“ haben mir Vorwürfe gemacht, daß ich so ein Blatt mit meinen Inseraten fülle, daß alle vierzehn Tage ercheine, ich war schon dieserhalb bei Justizrat...“ habe den leider nicht sprechen können, sonst hätte ich die Sache anhängig gemacht, nun ist Gras darüber gewachsen, ich will es Ihnen nur sagen, ich bin kein Antisemit, habe aber auch mit der Judenbande nichts zu thun, ich habe Ihre Zeitung selten gelesen und muß Ihnen offen sagen, der Ton, der darin angeschlagen wird, kann mir nicht gefallen.“ Den Redakteur, der solche Feilsagen und Heuchler hinlänglich kennt,



tragen hätten, wie es ihnen zutram und wie es einem gebildeten Manne zutram, dann kämen solche Fälle nicht vor. Harte Strafe ist es ja, wenn man die verlegte Ehre eines akademisch gebildeten Mannes dadurch wieder herstellen muß, daß man sein Brot verliert und fünf Monate Gefängnis abbrummen soll. Dessen wir, daß auch in diesem Falle die Kaiserliche Gnade bald eintreten wird.

Man fragt sich, warum soll namentlich den Studenten mehr Rücksicht entgegengebracht werden als den Bürgern? Ein Kattiger ist nicht schlimmer, als ein thätensüchtiger Student; wenn man solche ungern ins Loch stecken will, so solle für diese bevorzugte Sorte Menschen die Prügelstrafe eingeführt werden. Man muß in Zweifel gerathen, wenn man sich der Arttheile erinnert: Studenten schlagen die Hüfner etc. im Restaurant des Stadttheaters kaput. Ein Prinz speit dem Pferdeabfuhrführer ins Gesicht. Dann die Vertuschung. Ein Musesohn reißt die Firmenchilder von Häusern ab, nimmt sie mit nach Hause; es wird Strafantrag gestellt — damit ist die Sache abgethan, dem akademisch gebildeten geschieht nichts, er hat die That im „Rausche“ gethan. Eine solche faule Ausrede glaubt man dem Bürger nicht. Sonderbare Beurteilung. Ob der Fall auf der Preislist, wo Herren aus hohen Amt und Würden in Begleitung von Freundmädchen die Zahlung des Bräutigamgeldes verweigerten und dann ihren Gefühlen und Zerförmungs-sinn freien Lauf ließen, jemals wieder die Verantwortlichkeit berühren wird, bezweifeln wir sehr, denn die „Herren“ hatten ja einen mächtigen Vater, den sie auf der Wiege ablesen wollten. Trotz aller solcher That-sachen kann man nicht behaupten, daß bei uns zweierlei Recht oder Strafmaß in Anwendung gebracht werde. Einer solchen Meinung könnte man nur entgegenhalten, akademische Bildung giebt Anziehungskraft zur Anwendung von milderen Umständen. Wir können uns eigentlich nicht über unsere Studenten beklagen, wer das Treiben derelassen aus früheren Jahren kennt, der wird sich sagen müssen, ein auf der Straße herum-laufender betrunkenen Student ist ein harnloses Bild. Wie es scheint, birgt unsere Stadt zum größten Theil nur arme Studenten, anders die Stadt Heidelberg. Von dort wird geschrieben: Hier treiben es die bunn-bezirkelten Knäble in wieder einmal toll. Sie demoliren Nachts die Anhängerkästen der Geschäftsleute, besahden Denkmäler etc. Als unlänglich ein paar dieser Lämmel vor dem Bause eines Buchbinders spezialisten, ergriff dieser, aus dem Schlafe gewekt, einen der Buben und beförderte ihn zur Volkzeit. Dabei ergab sich, daß der Bengel — der Sohn eines heftischen Winifera war. Auch nicht schlecht!

Kalt Blut! mögte man den Bürgern zurufen, haben sie doch solches gegen die Judenfrage, warum sich die Köpfe zerbrechen über Dinge, die das Volk doch nicht aus der Welt zu schaffen vermag.

In Halle die Leute den Kopf zerbrechen sich, Weeshalb der Kaiser in Gisleben nicht vom Pferde stieg. Ob er wird kommen zur Denkmalenthüllung in die Saalestadt Halle. Die Frage legen sich vor nicht einige, sondern wohl alle?

Eugen! Eugen! In den Zeitungen inserirt ein Glaser „Ausnahme-Preise für Conyets“. Große Ulrichstraße 41 wohnt doch „Henry Glaser“? Oder ist es bei jüdischen Handelsleuten Geschäftsbuch, daß der Geschäftsführer seinen Namen an Stelle der Inhaberin setzt?

Die Reichsgoldmünzen zu fünf Mark gelten vom ersten October 1900 ab nicht mehr als gesetzliches

Verleger und verantwortlicher Redakteur: G.

Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernpostweg 902.